



Mission und Entwicklung – ein altes Thema neu aufgelegt

**Diskussionsbeitrag des Vorstandes des Evangelischen
Missionswerkes in Deutschland (EMW)**



Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V.
Normannenweg 17-21 • 20537 Hamburg
Tel. (040) 254 56-151 • Fax (040) 254 56-451
E-Mail: presse@emw-d.de

Ziele

Mit diesem Diskussionsbeitrag¹ verfolgt der Vorstand des EMW folgende Ziele:

- a) Er erklärt seine Absicht, sich in die weiteren Klärungsprozesse auf dem Weg zum neuen Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie (EZED) aktiv einzubringen. Dabei wird er die Interessen und Kompetenzen der EMW-Mitglieder geltend machen;
- b) Er möchte verdeutlichen, dass für die Mitgliedskirchen, -werke und -verbände des EMW die Verbindung von Mission und Entwicklung zum Kernbestand ihres Selbstverständnisses und ihrer praktischen Arbeitsvollzüge gehört;
- c) Er möchte dazu beitragen, dass die Debatte über die Zuordnung der Mandate von Missions- und Entwicklungswerken zu weiterführenden Klärungen und zum Ausbau komplementärer Kompetenzen genutzt wird. Dies ist auch deshalb nötig, um den tiefgreifenden Auswirkungen der gegenwärtigen Krise auf unsere Partner im Globalen Süden angemessen begegnen zu können.

Zusammenfassende Übersicht

- 1) Im Horizont der Gründung eines neuen Entwicklungswerkes haben verschiedene Vorgänge zu einer Debatte über Mission und Entwicklung geführt.
- 2) Aus dem Umfeld Entwicklungswerke wird dabei das entwicklungsbezogene Auftreten der Missionswerke angefragt.
- 3) Seit langem besteht für die Missionswerke ein tragfähiger, ökumenisch erarbeiteter Konsens darin, dass Mission und Entwicklung nur in ihrer grundsätzlichen Zusammengehörigkeit unterschieden werden können.
- 4) Im Selbstverständnis der Missionswerke wird dieser Zusammenhang deutlich bei inhaltlichen Positionsbeschreibungen, institutionellen Verbindungen beider Bereiche und in praktischer Projektarbeit.
- 5) Gleichwohl lassen sich Themen und Arbeitsbereiche benennen, wo Klärungsprozesse hilfreich und nötig sind, weil sie zu verbesserten Kooperationen führen können.
- 6) Auf dem Weg zum EZED sind konkrete Schritte festzulegen, um tragfähige Formen verbindlicher Zusammenarbeit festzulegen.



Vorab

Mission und Entwicklung gehören zusammen und sind zugleich voneinander zu unterscheiden.

In wechselnden Konstellationen wird um dieses spannungsvolle Miteinander seit dem Beginn protestantischer, weltmissionarischer Aktivitäten gerungen.

Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg, mit der Gründung kirchlicher Hilfswerke (z.B. Brot für die Welt), sowie dem Auftauchen des Entwicklungsbegriffes in kirchlich-gesellschaftspolitischen Zusammenhängen haben hierzulande in den 1960er-1980er Jahren engagierte Debatten stattgefunden.

Mit Dankbarkeit blicken wir im Bereich der evangelischen Kirchen in Deutschland auf eine gemeinsame Wegstrecke von Missions- und Entwicklungswerken, die vor einem halben Jahrhundert begonnen hat. Dabei sind – auch im Rahmen der AGKED – dialogische Lernprozesse ausgelöst, mandatsbezogene Unterschiede markiert, praktikable Arbeitsteilungen festgelegt und also tragfähige Übereinstimmungen erreicht worden.

Im Laufe dieser Weggemeinschaft haben sich auch institutionelle Veränderungen ergeben, etwa durch die Gründung des EED oder durch veränderte Profile von Missionswerken. Nun soll durch die Zusammenführung von EED und Brot für die Welt ein neues kirchliches Entwicklungswerk entstehen. Dies begrüßen wir ausdrücklich, die damit verbundenen Erwartungen teilen wir.

Zugleich beteiligen wir uns gern an der davon angestoßenen Diskussion über die Zuordnung von Mission und Entwicklung, von Missions- und Entwicklungswerken.

I. Zur aktuellen Situation

Folgende Vorgänge prägen die Lage:

I.1

Die 2008 beschlossene Zusammenführung von Brot für die Welt und EED im EZED ist ein Vorhaben von historischer Bedeutung.

In den bisherigen Entscheidungsprozessen hat das Verhältnis von Mission zu Entwicklung und Diakonie überraschend keine erkennbare Rolle gespielt.

I.2.

Die Kirchenkonferenz hat im Jahr 2008 Beschlüsse gefasst, nach denen es in den kommenden Jahren zu einer verbindlich festgelegten Umlage der Landeskirchen für die Gemeinschaftsaufgabe des KED kommen soll. Dabei können auch Mittel angerechnet werden, mit denen die Arbeit von Missionswerken unterstützt wird. Darin kommt die Relevanz der entwicklungsbezogenen Kooperationen der Missionswerke zum Tragen.

I.3

Unter dem Dach des EMW wurde Ende 2008 eine Kampagne mit dem Titel „mission.de“ begonnen. Darin wird über die gegenwärtigen Akzente weltmissionarischer Arbeit auf der Grundlage eines ganzheitlichen Missionsverständnisses informiert. Die – gemeinsam mit den ökumenischen Partnern wahrgenommene – Weltverantwortung im Einsatz für Gerechtigkeit und das Recht auf ein menschenwürdiges Leben wird als integraler Bestandteil der Arbeit bekräftigt.



1.4

Im Zusammenhang der Feierlichkeiten anlässlich des 40-jährigen Bestehens des KED (Ende 2008) sind Anfragen an eben diesen Akzent der gegenwärtigen Arbeit der Missionswerke – im Sinne einer vermeintlichen Ausweitung ihrer ursprünglichen Mandate – gerichtet worden. „Mission“ konnte dabei – etwa vom EED-Vorstandsvorsitzenden Konrad von Bonin – als unscharfer „Containerbegriff“ bezeichnet werden.

1.5

Seit einigen Jahren setzen die Entwicklungswerke ihrerseits neue Akzente. Dazu zählen etwa der Partnerschaftsprojektfonds des EED, der Gemeindeparterschaften unterstützt, sowie eigene Freiwilligenprogramme. Beide Bereiche zählen zu den traditionellen Handlungsfeldern der Missionswerke, die sich nunmehr mit neuen Akteuren zu arrangieren haben.

1.6

In den vergangenen Jahren sind vor allem in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Prozesse voran gebracht worden, die im Ergebnis zu einer engen institutionellen Verzahnung der Arbeitsbereiche Mission und Entwicklung führen. Dies vollzieht sich unter dem Dach von bisherigen regionalen Missionswerken, deren Profile sich dadurch ebenso verändern wie die jeweiligen Arbeitsbereiche.

1.7

In der internationalen Zusammenarbeit von Kirchen und Missionswerken haben sich tiefgreifende Veränderungen vollzogen. Aus Verhältnissen von sendenden „Mutter“- und empfangenden „Tochterkirchen“ in der Missionsgeschichte sind vielerorts „United in mission“-Gemeinschaften im Sinne weltweiter „communions“ oder „fellowships“ erwachsen. Aus Partnern sind Mitglieder geworden, Dialoge finden zwischen selbstständigen, ebenbürtigen Geschwistern statt und Entscheidungsprozesse werden in internationalisierten Leitungsgremien gemeinsam verantwortet.

1.8

Dies äußert sich – auch unabhängig von institutionellen Unterschieden – auf vielfältigen Plattformen wie Partnerkonsultationen, gemeinsamen Vollversammlungen und Joint Boards in diversen Ländern und Regionen. In diesen Dialogen wird deutlich, dass in der Praxis der Kirchen des Südens und folglich in der zwischenkirchlichen Kooperation eine enge Verknüpfung von Mission und Entwicklung („integral mission“) selbstverständlich ist.

1.9

Neben den hiesigen Bezügen soll der weitere Rahmen wenigstens kurz angedeutet werden:

- Sowohl auf internationaler Ebene wie im nationalen Rahmen haben sich viele evangelikal geprägte Missionswerke und -gesellschaften auf eine unhinterfragte Verknüpfung von Mission und Entwicklung festgelegt (vgl. Micah-Initiative, Unterstützung von UNO-Millenniums-Entwicklungsziele/MDG).
- Im Prozess der Entstehung eines weltweiten Zusammenschlusses von Entwicklungswerken, Kirchen und NGOs unter dem Label ACT-Development dauert die Debatte um eine aktive Einbindung von Missionswerken noch an. Sie wird mit unterschiedlichen Akzenten im Süden und im Norden auch unter dem Stichwort des „Proselytismus-Verdachts“ geführt.



I.10

Auch von säkularen Institutionen (Weltbank, Weltwirtschaftsforum in Davos, DEZA-Schweiz) wird seit einigen Jahren der hohe Stellenwert von Religion und Spiritualität in der Entwicklungszusammenarbeit verstärkt thematisiert. Ein Konzept entwicklungs- und gesellschaftsbezogener Arbeit, welches die religiöse und spirituelle Dimension ausblendet, wird verstärkt in Frage gestellt.

II Anfragen an die Arbeit der kirchlichen Missionswerke²

In den skizzierten Kontext können folgende Beiträge eingetragen werden:

II.1

Am Ende seines Festvortrags anlässlich des 40 jährigen KED-Jubiläums formuliert der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Dr. Wolfgang Huber:

„Die Frage nach dem Verhältnis von Mission und Entwicklung, von Missionswerken und Entwicklungswerken ist noch immer nicht überzeugend geklärt. Vieles spricht für eine enge Verbindung von Mission und Entwicklung, für ein ganzheitliches Missionsverständnis wie auch für ein theologisch fundiertes Entwicklungsverständnis. Vieles spricht zugleich für eine klarere Profilierung und Arbeitsteilung. Was bedeutet das für die gegenwärtige und zukünftige Arbeit der Entwicklungs- und Missionswerke? Wo sind Kooperationen nötig und sinnvoll? Wo entstehen aber auch unnötige Doppelstrukturen und Konkurrenzen und wie lassen sie sich vermeiden?“

II.2

Die EKD-Referentin für Afrika und Entwicklungspolitik, Dr. Ruth Gütter, stellt fest:

„Mission' wird von theologischen Fachleuten als Teilnahme an der ‚missio dei', d.h. als ein ganzheitliches Geschehen – Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat – verstanden und rückt damit ganz nah an eine theologisch begründete Entwicklungszusammenarbeit“ (vgl. Thesenreihe zur Mitgliederversammlung des EMW, Oktober 2008).

In dem Dossier „Weltverantwortung der Kirchen“, (9/2008) heißt es:

„Man kann es auch als einen Erfolg der langjährigen entwicklungspolitischen Bildungs- und Lobbyarbeit ansehen, wenn zum Beispiel die Missionswerke entwicklungspolitische Themen und Kampagnen für sich entdecken und sich zu Eigen machen. Die Kehrseite dieser Entwicklung ist, dass die Profile der Arbeit der Entwicklungswerke, des KED und der Missionswerke mehr und mehr verschwimmen und es neben gelungenen Kooperationen auch Konkurrenzen und Parallelstrukturen gibt“ (S. 11).

Solche Aktivitäten erfolgen,

„teils aus inhaltlichen Gründen (...), teils aus Gründen der finanziellen und institutionellen Absicherung. Projektarbeit bietet auch Chancen des Fundraisings und der institutionellen Absicherung in einer Zeit, in der die Akzeptanz von ‚Mission' schwindet“ (vgl. Thesenreihe).

II.3

Unter dem Titel „Dispute um Mission und Entwicklung“ wird in der Zeitschrift „welt-sichten“ von Bettina Stang im Blick auf den Beschluss zur KED-Umlage und auf die oben erwähnte Kampagne „mission.de“ angemerkt:

„In den Hilfswerken werden sowohl dieser Beschluss als auch die Unterstützung der Kampagne ‚mission.de' durch das Kirchenamt mit einigem Stirnrüzeln zur Kenntnis genommen. Viele Mitarbeitende fragen sich, warum die EKD die Missionswerke darin bestärkt, immer mehr entwicklungspolitische Aufgaben zu übernehmen.“ (Heft Nr.12.2008/1.2009, S.66).



In diesen und ähnlichen Äußerungen zeichnet sich ein Trend im Umfeld der hiesigen kirchlichen Entwicklungswerke ab, nach dem die entwicklungsbezogene Projekt- und Kampagnenarbeit von Missionswerken als gleichsam mandatsfremde „Neuentdeckung“ beschrieben wird.

III Erinnerungen an gemeinsam getragene Positionen

III.1

Antworten auf die Frage nach dem Wie der Zusammengehörigkeit von Mission und Entwicklung, von Zeugnis, Dienst und Gemeinschaft waren in der Geschichte der Mission durchaus nicht unumstritten. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts haben jedoch Lernprozesse stattgefunden, die – vor allem in den Debatten auf ökumenischen Welt(missions)konferenzen – erhebliche Erkenntnisgewinne brachten. Sie markieren heute einen tragfähigen Grundkonsens. Dies sollen folgende Texte exemplarisch zeigen:

III.2

Immer wieder wurde aus Kirchen des Südens auf die enge Verbindung von Mission und Entwicklung hingewiesen. Bereits im Jahr 1972 hatte die äthiopische Evangelische Mekane-Jesus-Kirche eine weltweit beachtete Erklärung „Über die Wechselbeziehung zwischen der Verkündigung des Evangeliums und der menschlichen Entwicklung“ verabschiedet. Darin heißt es u.a.:

„Wir geben zu bedenken, dass eine neue Ausgangsposition für Entwicklungshilfe für kirchliche Kanäle darin bestünde, den Menschen und seine Bedürfnisse als ein Ganzes zu betrachten. Das würde bedeuten, dass die gegenwärtige künstliche Aufteilung von geistlichen und leiblichen Bedürfnissen aus der Welt geschaffen und Vorsorge für eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen getroffen wäre, um ihn zu befähigen, als eine treibende Kraft im Entwicklungsprozess eine Rolle zu spielen“ (Mission erklärt, S. 238)³

III.3

In der EKD-Denkschrift „Der Entwicklungsdienst der Kirche – ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt“ von 1973 heißt es:

„76. Missionarisches Zeugnis und Entwicklungsdienst, Verkündigung des Heils und verantwortliche Mitwirkung am gesellschaftlichen Geschehen gehören zusammen. Beide dürfen nicht gegeneinander ausgespielt oder in ihrer Rangfolge und Dringlichkeit verschieden bewertet werden. (...) 77. (...) die Christenheit ist gehalten, Wortzeugnis und Tatzeugnis des kommenden Gottesreiches in der Ganzheit eines Lebens der Nachfolge Jesu Christi zusammenzubringen“ (S. 56f).⁴

III.4

Der ÖRK-Zentralausschuss verabschiedete 1982 den Text „Mission und Evangelisation – eine ökumenische Erklärung“. Darin heißt es:

„34. Es gibt keine Verkündigung des Evangeliums ohne Solidarität. Und es gibt keine christliche Solidarität, die nicht die Weitergabe der Kunde von dem Reich einschließt, Gottes Verheißung an die Armen dieser Erde. Hier haben wir einen doppelten Glaubwürdigkeitstest: Eine Verkündigung, die nicht die Verheißungen der Gerechtigkeit des Reiches für die Armen dieser Erde hervorhebt, ist ein Zerrbild des Evangeliums; aber christliche Teilnahme am Ringen um Gerechtigkeit, die nicht auf die Verheißungen des Reiches hinweist, ergibt ebenfalls ein Zerrbild des christlichen Verständnisses von Gerechtigkeit“ (Mission erklärt, S. 91).



III.5

Im Oktober 2008 fand in Addis Abeba eine vom LWB organisierte „Global Consultation on Diakonia“ statt. Sie sucht, 36 Jahre später, den Dialog mit der unter III.2 genannten Erklärung. In der Konferenzbotschaft heißt es:

*„Theologically diakonia is embedded in the holistic mission of the church (...) Having stated this nonetheless we acknowledge difficulties in clearly defining the interrelationship between proclamation and diakonia. Both are expressions of the Gospel and both are core elements of the mission of the church. We commit ourselves to continue to work on this and to discern how this has to be applied in our many contexts“.*⁵

IV Konsequenzen für die Arbeit in den Mitgliedswerken und -kirchen des EMW

IV.1

Dieser Konsens hat Konsequenzen für die weltweite Zusammenarbeit zwischen Kirchen und Gemeinden, die vielfach von Missionswerken verantwortet wird. Sie begründen diesen unterschiedlich und setzen ihn institutionell um.

Die folgende beispielhafte Zusammenschau möchte Schwerpunkte des Engagements verdeutlichen und anzeigen, dass bei den genannten Akteuren aus langjähriger Praxis erwachsene Kompetenzen vorhanden sind.

IV.2

In ihrem Leitbild unterstreicht die **Norddeutsche Mission (NM)** unter dem Motto „Das ganze Evangelium für den ganzen Menschen“ die praktische und auf konkrete Lebensverhältnisse von Menschen bezogene Dimension der Verkündigung und führt aus:

„Wir stärken Menschen, in ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen solidarisch zu leben. Dazu unterstützen wir Selbsthilfe und nachhaltige Entwicklungsprojekte, initiieren interkulturelle Lernprojekte, fördern Bewusstseinsbildung und setzen uns für die Beachtung der Menschenrechte ein.“

IV.3

Das **Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig (LMW)** formuliert:

„Da Mission den ganzen Menschen und die ganze Welt im Blick hat, sind durch die Unterstützung des LMW viele Projekte und Programme entstanden, die die Lebensbedingungen der Menschen verbessern – beispielsweise durch Schulen und Krankenhäuser, aber auch durch die Beteiligung an Kampagnen für den Zugang zu lebensnotwendigen Medikamenten (Aktionsbündnis gegen AIDS) und den Erlass untragbarer Auslandsschulden (erlassjahr.de)“.

IV.4

In einer Darstellung der eigenen Arbeit des **Berliner Missionswerks (BMW)** heißt es:

„Heute beraten wir uns mit unseren Partnerkirchen darüber, wie wir in der jeweils konkreten Situation unser Christsein gemeinsam verbindlich gestalten. Dazu gehören personeller Austausch oder materielle Förderung im Sinne eines Teilens der Ressourcen. Gerechtigkeit, Frieden, die Bewahrung der Schöpfung, Geschlechtergerechtigkeit, die Bekämpfung der AIDS-Pandemie sind im jeweiligen Kontext aufgenommene Themen“.

IV.5

In einer Orientierung der in der ökumenischen Gemeinschaft des **Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland (EMS)** zusammengeschlossenen Kirchen und Missionsgesellschaften aus drei Kontinenten wird formuliert:

„4. Das Evangelium gilt allen Dimensionen des Lebens. Unser Zeugnis ist deshalb ganzheitlich. Verkündigung des Evangeliums, Gottesdienst und Gebet, Seelsorge, Religions-“



pädagogik, Diakonie sowie der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und die Bewahrung der Schöpfung gehören unlösbar zusammen. (...) 8. Unser Zeugnis lebt von Zeichen lebendiger Solidarität. In heilender und versöhnender Gemeinschaft teilen wir das Leben, teilen auch das Leiden. Wir setzen uns ein für Menschenrechte, ebenso für eine gerechte Gemeinschaft zwischen Frauen und Männern und unter allen Generationen.“

IV.6

In einer Erklärung der **Vereinten Evangelischen Mission (VEM)**, einer Missionsgemeinschaft mit Kirchen aus drei Kontinenten wird zur eigenen „Corporate Identity“ festgestellt:

„Darum sind für uns Evangelisation, Diakonie, anwaltschaftliches Eintreten (advocacy), Entwicklung und Partnerschaft integrale Bestandteile der Weitergabe des Evangeliums (...) Wir sind überzeugt, dass Gottes Liebe Menschen immer wieder befähigt und stärkt. Darum (...) unterstützen wir Programme, die Männer, Frauen und junge Menschen zur Selbständigkeit befähigen (...) führen wir Bildungsprogramme durch (...) bieten wir Stipendien für berufliche Weiterbildung an, um unsere Mitgliedskirchen bei der Qualifizierung ihres Personals zu unterstützen (...) tragen wir zur Überwindung von Armut in jedweder Form bei“.

IV.7

Mit der Gründung von **MissionEineWelt – Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Ev.-Luth. Kirche in Bayern (MEW)** wurden im Jahr 2007 mehrjährige Planungen zur Integration der KED-Arbeit in ein regionales Missionswerk umgesetzt. In den Leitsätzen heißt es:

„Wir stehen im Dialog mit unseren Partnern, setzen uns für deren Anliegen ein und fördern ökumenisches und globales Lernen. (...) Wir nehmen Verantwortung für die Verwirklichung der Menschenrechte wahr und setzen uns besonders dafür ein, dass Frauen, Männer und Kinder in Würde und Freiheit leben können (...) Wir leben und fördern Christsein weltweit und arbeiten gemeinsam mit unseren Partnern für mehr Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in der Einen Welt“.

IV.8

Auch unter dem Dach des **Nordelbischen Missionszentrums (NMZ)** werden gegenwärtig missions- und entwicklungsbezogene Arbeitsbereiche zusammengeführt. Dies geschieht u.a. auf der Basis einer von der Synode der **Nordelbischen Ev.-luth.Kirche (NEK)** 2008 beschlossenen Ökumenestruktur. Darin heißt es:

„Die NEK macht Ernst mit der Einsicht, dass Mission und Entwicklung, die Weitergabe des Evangeliums und das Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden wesentlich zusammengehören. So reagiert sie auf die Wirklichkeit der Globalisierung. Ihr Zeugnis für Christus ist ein Eintreten für das Leben und die Lebensmöglichkeiten aller in seiner Gnade und unter seinem Frieden. Die angestrebte und erreichte enge Verschränkung dieser Arbeitsbereiche ist ein wichtiger Schritt zu einer größeren Glaubwürdigkeit der Kirche. Auch in der Öffentlichkeit kann so besser vermittelt werden, dass das Zeugnis des Wortes und das Zeugnis der Tat in christlichem Verständnis eine Einheit bilden“.

IV.9

Im **Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM)** sind 2008 unter dem Titel „In Gottes Welt würdevoll leben“ Grundlagen der Entwicklungsarbeit des ELM festgelegt worden. Darin wird festgehalten:

„In einem ganzheitlichen biblischen Auftrag nehmen wir die Sorge für den Menschen als gesellschaftliche Aufgabe für Leib, Geist und Seele in ganzheitlicher Dimension in den Blick und zielen in unserem Handeln auf eine nachhaltig ausgerichtete Entwicklung. (...) Unser Ziel ist es, Räume zu schaffen, in denen Menschen befreit von Zwängen in Gerechtigkeit und Würde leben können. Dies möchten wir in ständigem Austausch mit unseren



weltweiten Partnerkirchen nach Deutschland zurückspiegeln und Verantwortung übernehmen. Unser Beitrag wehrt sich gegen eine Technologisierung von Entwicklung und will durch eine Überwindung der heute vorwiegend eurozentrischen Entwicklungszusammenarbeit die Rolle der regionalen Partnerkirchen als zivilgesellschaftlichem Akteur stärken und die umfassende Beteiligung aller Mitglieder an stattfindenden Entwicklungen langfristig sichern“.

IV.10

Für die im EMW mitarbeitenden **Freikirchen** ist die inhaltliche Verknüpfung beider Bereiche ebenfalls konstitutiv. Dies sollen folgende Beispiele andeuten:

Im Leitbild der **Herrnhuter Missionshilfe** (HMH) heißt es:

„In der Nachfolge Jesu Christi trägt sie dazu bei, dass alle Menschen das Evangelium hören und zur Gemeinschaft eingeladen werden. (Mt. 28,19f). Die Tatsache, dass viele Menschen in Armut leben, lässt die HMH außerdem für eine Verbesserung der allgemeinen Lebensumstände wirken. Das Wissen um die hingebungsvolle Liebe Gottes (Joh. 3,16) verleiht ihr dazu das erforderliche Maß an Beharrlichkeit und schöpferischer Unruhe.“

Der **Bund evangelisch freikirchlicher Gemeinden in Deutschland** (Baptisten) formuliert in seinem Leitbild:

„(...) Ganzheitlichkeit. Unsere Mission zielt auf das Heil des Menschen in all seinen Lebensbezügen. (...) Menschenwürde. Wir achten die Würde und Freiheit aller Menschen, denen wir in unserer Mission begegnen. In diesen Begegnungen sind wir nie nur Gebende, sondern auch Empfangende.“

Die **Evangelisch-methodistische Kirche** (EMK) führt in ihrem Leitbild aus:

„Mission heißt Sendung (...) Mission ist nicht Reklame für eine Weltanschauung, für eine bestimmte Kultur oder für die eigene Kirche. Mission ist Leben in der Sendung Jesu. Darum ist alles, was wir tun, um Menschen in Berührung mit Gottes Liebe zu bringen, Mission: Ein einladender Gottesdienst oder die liebevolle Pflege von Kranken, der Ruf zur Neubesinnung oder die Beratung eines Menschen in Not. „Mission ist Liebe in Aktion (...) Sie bittet die Menschen in Gottes Namen: ‚Lasst euch versöhnen mit Gott!‘, und sie arbeitet für Versöhnung und Frieden unter den Menschen. Sie teilt das Leben, das Gott schenkt, mit anderen, und sie setzt alles daran, Lebensumstände von Menschen zu verbessern.“

IV.11

So ist es nur folgerichtig, dass sich auch in der Arbeit des **EMW**, dem Dachverband evangelischer Missionswerke, Kirchen und Verbände, ein Missionsverständnis finden lässt, das den vorab benannten Zuordnungen Rechnung trägt. Unter dem Titel

„**mission.de. um Gottes willen – der Welt zuliebe**“ ist eine gemeinsam getragene Kampagne begonnen worden. Dort heißt es programmatisch:

„Für Gerechtigkeit weltweit eintreten – kritisch und engagiert.
Weil unsere Welt Heilung nötig hat, setzen wir uns für Gerechtigkeit ein. Wo Globalisierung Lebensgrundlagen zerstört, prüfen wir unsere eigene Verantwortung und streben nach Umkehr. Wir stellen uns an die Seite der Benachteiligten und Ausgeschlossenen. So setzen wir uns für das Recht auf ein menschenwürdiges Leben ein. Um Gottes willen“.

IV.12

Diese Beispiele zeigen ein gemeinsam getragenes, umfassendes Verständnis von Mission als Grundlage der Arbeit in den Missionswerken. Darin wird das Geschenk der Frohen Botschaft Jesu Christi in der Einheit von Zeugnis und Dienst geteilt und weitergegeben. Dabei haben entwicklungsbezogene Programme im Kontext der Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einen festen Platz. In der weltweiten Gemeinschaft mit den Partnerkirchen und -organisationen will sich eine so geprägte missionarische Existenz bewähren.



IV.13

Dieser Konsens hat sich jedoch keineswegs erst in der Gegenwart herausgebildet. Auch wenn sich Konzepte und Traditionen der Missionswerke unterscheiden und Ambivalenzen im Verhältnis von Mission und Kolonialismus offenkundig sind, so sind doch bereits seit dem 18. Jahrhundert weite Teile der Missionsgeschichte geprägt von einem integralen Ansatz vieler Akteure. In den meisten Missionsvorhaben wurde – als der Entwicklungsbegriff noch unbekannt war – die Verkündigung der Frohen Botschaft (z.B. als „Reich Gottes-Arbeit“) früh mit diakonischen Programmen verbunden. Nicht zufällig ist dabei die Trias Kirche, Schule, Krankenhaus prägend gewesen.

Diese Geschichte markiert auch das Selbstverständnis von Partnerkirchen, die aus der Missionsarbeit erwachsen sind. Mit entsprechenden Akzenten prägen sie nun ihrerseits die aktuelle Arbeit der Missionswerke.

V. Wo Klärungen hilfreich und nötig sind

V.1

Nach alledem liegt es auf der Hand, dass es auch unter sich ändernden Rahmenbedingungen zur Fortsetzung einer qualifizierten Weggemeinschaft zwischen Missions- und Entwicklungswerken sowie landeskirchlichen Dezernaten/Referaten für Mission, Ökumene und Entwicklung keine vertretbare Alternative gibt.

Folgende Fragestellungen bieten sich aus unserer Sicht für gemeinsame vertiefende Klärungen an:

V.2

Wenn Selbst- und Fremdwahrnehmungen von „Mission“ und „Entwicklung“ in kolonialen/postkolonialen Bezügen betrachtet werden, wenn also „Imageprobleme“ zu bearbeiten sind, entstehen ähnliche Herausforderungen: *„Die Begriffe ‚Mission‘ und ‚Entwicklung‘ sind vieldeutig und verstehen sich nicht von selbst. Sie haben beide das Problem, dass sie bei vielen Menschen eher negativ besetzt sind und deshalb positiv interpretiert werden müssen.“* (Dr. Gütter, vgl. Thesenreihe). Damit verbundene Aufgaben sollten gemeinsam angegangen werden.

V.3

Zunächst stellen wir fest, dass die in Deutschland tätigen Werke beider Bereiche grundsätzlich an einer Partnerorientierung ihrer Kooperationen festhalten.

Eine Kernfrage besteht darin, wie in den jeweiligen Bezügen die Subjekt-Objekt-Verhältnisse konstituiert sind. Dabei wäre zu klären, inwieweit das häufig zu hörende Selbstverständnis von „Beziehungen/Partnerschaften auf Augenhöhe“ den faktischen Gegebenheiten bzw. der Wahrnehmung der Partner entspricht. Wie stellen sich Entwicklungs- und Missionswerke den Anfragen an ihr Verständnis von Partnerschaft und Projektzusammenarbeit?

V.4

Eine ausschließliche Zuordnung von zeitlich befristeten, entwicklungsbezogenen Projekten/Programmen dort und dauerhaft angelegten, beziehungsorientierten Kirchenpartnerschaften hier, wäre ebenso unsachgemäß, wie der Versuch, den einen die Langzeitbeziehungen und den anderen die Projektzusammenarbeit absprechen zu wollen. Gleichwohl können Unterschiede angedeutet werden:



V.5

Auf der einen Seite befinden sich Werke mit einem weiten Spektrum von Partnern, bei denen entwicklungsbezogene Programme/Projekte (Armutsbekämpfung, Verbesserung der Infrastruktur, Advocacy etc.) im Zentrum der Kooperationen stehen, für die festgelegte Ziele in absehbaren Zeiträumen erreicht werden sollten. Erscheint dies aussichtslos, wird die Fortsetzung von Kooperationen geprüft. Neue Partner, auch unterschiedlich profilierte Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), können jederzeit in die Zusammenarbeit aufgenommen werden. Nicht selten sind die Volumina der Vorhaben erheblich, auch deshalb, weil staatliche Mittel einfließen. Dieser Umstand hat weit reichende Konsequenzen, nicht zuletzt für die Größe und Umsetzungskapazitäten der Partner.

V.6

Demgegenüber sind die Beziehungsmuster von Missionswerke eher auf wenige, meist landeskirchlich verortete Langzeitpartnerschaften ausgelegt und damit gewachsenen, geschwisterlichen Beziehungen ähnlich. Communio (fellowship) wird verstanden als langjährige Weggemeinschaft, als gestaltete, vertrauensvolle Gemeinschaft im gemeinsamen Glauben, die sich auch in Krisenzeiten bewährt. Das Themenspektrum ist umfassend, die gesammelten Erfahrungen können dann auch in entwicklungsrelevante Vorhaben einfließen. Jedenfalls entsteht ein solches Projektengagement von Missionswerken in der Regel aus diesem weiteren Kooperationshorizont heraus. Es ist ein qualifizierter Teilbereich und der Umfang der Programme/Projekte ist meist überschaubar.

Besondere Kompetenzen für umfassende Kooperationen bringen die Missionswerke in folgenden Bereichen ein: Theologische Grundierung der Zusammenarbeit mit Partnerkirchen und Partnerorganisationen, Erfahrungen aus Kooperationen mit niedrigerem Finanzvolumen, Jugendaustauschprogramme, Akzentuierung von Programmen der theologischen Aus-, Fort- und Weiterbildung.

V.7

Gemeinsam stehen wir vor der Aufgabe, die Verständnisse von professioneller Arbeit – etwa im Horizont von Fragen nach Transparenz und Korruption – an den realen Gegebenheiten zu überprüfen. Dabei ist es sinnvoll, gemeinsam getragene Standards bei Planung, Begleitung und Auswertung von Projekten und Programmen zu Grunde zu legen und weiter zu entwickeln. Dies muss aus unserer Sicht im intensiven, gleichberechtigten und dauerhaften Dialog mit den Partnern geschehen. Damit kann dem Vorwurf begegnet werden, in solchen Kriterien würden sich Eurozentrismen in Nord-Süd-Beziehungen neuerlich niederschlagen.

V.8

Im Blick auf knapper werdende Ressourcen finden sich die verschiedenen Akteure ungewollt als Konkurrenten wieder. Gleichzeitig werden sich angesichts schwer kalkulierbarer Globalisierungsdynamiken die Herausforderungen an eine verantwortliche Gestaltung von Nord-Süd-Beziehungen absehbar vergrößern. Wir müssen daher auch im Sinne unserer Partner im Globalen Süden den Fragen nach „Konkurrenzen“ und „Doppelstrukturen“ nachgehen. Sollten sich mandatsbezogene Grenzüberschreitungen in Einzelfällen zeigen, so müssten sie auch als solche behandelt werden. Jedenfalls sind weitere Kriterien für eine wechselseitig akzeptierte, komplementäre Aufgaben- bzw. Arbeitsteilung zu erarbeiten und dann auch nach außen transparent zu machen.

Darüber hinaus gibt es vor allem im Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements (z. B. Menschenrechte, Lobby- und Advocacy-Arbeit, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung) Konstellationen, in denen Bündnispartnerschaften verstärkt werden müssen.

Gelungene Kooperationsformen – wie z.B. das Rahmenabkommen für Personalentsendungen und das „weltwärts“-Programm – müssen bekannter gemacht werden.



VI. Ausblick

Mit der Gründung des EZED sind hohe Erwartungen verbunden. Nicht zuletzt die, den veränderten Anforderungen bei der menschengerechten Gestaltung der Einen Welt angemessen begegnen zu können. Dabei wird es sich bewähren, wenn in die konzeptionellen Beratungen auch die langjährigen Kompetenzen der Missionswerke zügig einbezogen werden. Wo komplementäre Kooperationen vereinbart und ausgebaut werden, wächst die Chance, Konkurrenzsituationen zu vermeiden oder einvernehmlich zu klären. Damit wäre zugleich eine tragfähige Grundlage gefunden, um auch unter sich global verschärfenden Rahmenbedingungen gemeinsam effizient agieren zu können.

Der Vorstand des EMW wird aktiv das Gespräch mit denen suchen, die im hier beschriebenen Diskussionsprozess beteiligt sind. Er beauftragt die EMW-Geschäftsstelle, gemeinsam mit anderen Akteuren einen Konsultationsprozess zu planen, um Klärungen inhaltlicher Fragen und institutionelle Abstimmungen zu erzielen.

Er bittet insbesondere die EMW-Mitglieder und Vereinbarungspartner, diesen Diskussionsbeitrag in den jeweiligen eigenen Arbeitsbeziehungen aufzugreifen und ihn über die Diskussionsergebnisse zu informieren.

Vom EMW-Vorstand am 3.4.2009 einstimmig beschlossen.

¹ Im folgenden Text werden mit „Missionswerke“ die landeskirchlich getragenen Werke bezeichnet. Unter „Entwicklungswerke“ verstehen wir die Werke kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit, EED und Brot für die Welt. In diese Diskussionszusammenhänge gehören ebenso die Aufgaben und Aktivitäten der landeskirchlichen Dezernate/Arbeitsbereiche für Mission, Ökumene und Entwicklung, die hier jedoch nicht explizit beschrieben werden.

² Für Freikirchen und andere Missionswerke unter dem Dach des EMW stellen sich die hier verhandelten Fragen in dieser Form nicht, weil die Bereiche Entwicklung und Mission institutionell anders geregelt sind.

³ Mission erklärt, Ökumenische Dokumente von 1972-1992, J. Wietzke (Hg.), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1993

⁴ Der Entwicklungsdienst der Kirche - ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, Eine Denkschrift der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst, Rat der EKD (Hg.), Gütersloh 1973

⁵ Nicht autorisierte Übersetzung aus dem EMW: „Theologisch ist Diakonie eingebettet in die ganzheitliche Mission der Kirche (...) Obwohl wir dies feststellen, erkennen wir dennoch Schwierigkeiten, die Beziehung zwischen Verkündigung und Diakonie klar zu definieren. Beide sind Ausdrucksformen der Frohen Botschaft und beide sind Kernelemente der Mission der Kirche. Wir verpflichten uns selbst, daran weiter zu arbeiten und zu klären, wie dies in unseren vielen Kontexten angewendet werden sollte.“

